

### **Das kleine Gespenst**

Vergilbtes Papier, winzige Zeichnungen aus schwarzer Tinte darauf, die ich noch nicht deuten kann, ein Knistern, wenn du die Seiten umschlägst. Halbdunkelheit, das Licht des gelben Monds, der neben meinem Bett hängt, erhellt unsere kleine Welt: Du, ich, und das Buch, aus dem du mir vorliest. Durch deinen Mund werden die fremden Zeichen zu Bildern vor meinen Augen: Ich schwebe mit dem kleinen Gespenst über die Zinnen von Burg Eulenstein oder renne den verlorenen Jungs hinterher nach Nimmerland. Mit der kleinen Hexe fliege ich um das Walpurgisnachtsfeuer, immer und immer wieder möchte ich diese Geschichten hören, möchte mich darin verlieren, darin nach Hause finden.

Verregnete Nachmittage verbringen wir auf der Yellow Brick Road und suchen nach einem Herz für den Zinnmann, das er eigentlich schon immer hatte, genau wie der Löwe schon immer mutig und die Vogelscheuche schon immer klug waren, aber das begreife ich erst viel später. Noch ist die Welt einfach, geteilt in Gut und Böse, Licht und Schatten. Noch existiert alles, von dem du mir erzählst, nicht nur zwischen den Buchdeckeln, sondern ist pure Realität um mich herum. Beim Wandern schleichen wir wie die Waldläufer, während du mir von den Schatten über Mitteleerde erzählst, im Sommer waten wir als Apachen durch den Fluss und im Winter sind wir Polarforscher, die über die verschneiten Felder stapfen. Meine Wirklichkeit und die der Geschichten, die du mir erzählst, sind eine einzige Welt, eine einzige Kindheit.

Dezember, es duftet nach Tannenharz und Zimtpunsch, nach Mailänderliteig und heissem Kakao nach Regenspaziergängen, meist, anstatt Schnee, trotzdem ist es für mich die schönste Zeit im Jahr. Immer wieder musst du mir die Geschichte der Himmelswerkstatt erzählen, wo all die Weihnachtsgeschenke für die Kinder gebaut werden und am Ende der Geschichte, wenn Weihnachten vorbei ist und das letzte Engelchen die Türe der Werkstatt hinter sich schliesst, bis zum nächsten Jahr, spüre ich zum ersten Mal dieses Ziehen im Herzen, irgendwie schön, irgendwie traurig, ein Gefühl, für das ich noch keinen Namen habe und das ich irgendwann, viel später erst, als Melancholie wiedererkennen werde.

Ich lerne lesen. Erst ist es schwierig, die Zeichen richtig zu deuten, ich bekomme Kopfschmerzen und die Geschichten, die früher nur so aus den Seiten gesprudelt sind, getragen von deinen Lippen, sind nun einzelne Tropfen, ein Rinnsal in der Wüste von Kansas, das sich nur zäh zu den vertrauten Bildern formt. Noch hilfst du mir, wenn ich nicht weiterkomme, aber bald geht es immer besser und besser und dann – Als hätte mir jemand eine magische Schatztruhe ohne Boden geschenkt, unendlich gefüllt mit Zauberswörtern, die aneinandergereiht, ganze Welten, Galaxien, Universen erschaffen. Bald brauche ich deine Lippen nicht mehr, ich erschaffe mir meine Fantasien nun ganz allein.

Allein, das bin ich alle Mal nicht: mit Harry, Ron und Hermine streife ich durch die Geheimgänge von Hogwarts, in Rocky Beach jage ich Verbrecher mit Peter, Justus und Bob und Lucy, Edmund, Susan und Peter folge ich durch einen Waldschrank. Mit Meggie, Mo, Staubfinger und Elinor kämpfe ich gegen den bösen Capricorn, mit Bilbo und den Zwergen reise ich bis zum Nebelgebirge und fürchte mich nicht vor Trollen und Orks. Es ist Freiheit, Freiheit zwischen zwei Buchdeckeln, eine Freiheit zu gehen, wohin ich will, als mich meine Beine noch nicht so weit und lange tragen können.

Ich lese im Garten, in der Schulbank und auf dem Sofa. Ich lese im Wald, auf dem Schwimmbadrasen und nachts heimlich unter der Decke, im Licht der Taschenlampe. Bücher werden zu meiner schützenden Höhle, wenn ich traurig bin, sind meine Vertrauten, wenn mich sonst niemand versteht. Bücher sind mein fliegender Teppich, der mich in die Weite trägt und Bücher erweitern meinen Horizont, mein Verständnis für eine Welt, die immer komplizierter, immer mehr, immer schmerzhafter, immer vielfältiger, immer schöner wird. Bald ist die Sache mit Gut und Böse nicht mehr so einfach wie früher, aber Bücher werden zu meinen Reiseführern durch eine Welt, deren Farben ich nun anders sehe als früher: nicht mehr ganz so leuchtend, dafür mit unendlich mehr Schattierungen und Nuancen.

Wir teilen unsere Geschichten, mit leuchtenden Augen berichten wir von unseren Abenteuern aus Tinte und Papier, begeistert und eifrig. Allein zu lesen ist toll, aber gemeinsam, das ist umso besser! Gemeinsam verlieben wir uns erst in die Helden und dann in die Bösewichtinnen, fechten elegant im Abendkleid und fliegen zum Schluss selbst auf dem Drachenrücken davon, denn wer braucht schon Prinz Charming, wenn man Bücher und beste Freundinnen hat? Wir denken uns unsere eigenen Geschichten aus, spielen sie zwischen Brombeersträuchern und Buchenstämmen nach, sind böse Feen, gute Hexen, verzauberte Ritter und mutige Superheldinnen.

Aber auch die langen Sommer unserer Kindheit sind gezählt. Bald fahren wir jeden Tag mit dem Zug in eine andere Stadt zur Schule: keine Kinder mehr, aber noch lange nicht erwachsen. Wir lesen Goethe, Schiller, Shakespeare; schlagen uns dabei Reim und Metrum um die Ohren und wenn ich nochmals etwas über die Rolle der bürgerlichen Tugend in Emilia Galotti höre, dann schreie ich. Ich entdecke das, was sich „Weltliteratur“ nennt und frage mich ab und zu, wieso um gewisse Titel ein solches Tamtam veranstaltet wird, später allerdings bin ich meinem Deutschlehrer dankbar, im passenden Moment ein paar Verse Faust aus dem Ärmel ziehen zu können.

Teenager-Jahre, Familie wird komplizierter, Herzen brechen und werden wieder geflickt bei Rotwein, Kaffee und Pizza. Wir sind immer noch „Lost Boys“, aber Wendy hat das Nimmerland hinter sich gelassen und tanzt jetzt gemeinsam mit uns durch die Nächte unserer Stadt. Wir lallen Fleetwood Mac und zitieren The Smiths, weil wir zu cool sind, um uns Charts anzuhören. Aber sonntags, wenn der Schädel brummt, verziehe ich mich wieder unter die Bettdecke und fliehe ein wenig heimlich in die unendlichen Welten meiner Lieblingsbücher, alte Freunde, langjährige Vertraute.

Die Jahre ziehen immer schneller an uns vorbei, hinterlassen langsam ihre ersten Spuren. Wir lesen im Park, im Wartezimmer und Sonntagnachmittags im Café um die Ecke. Erste graue Haare, Gespräche drehen sich um Mietpreise und Abstimmungsunterlagen. Wir lesen im Bett, nun nicht mehr heimlich, im übervollen Zug auf dem Weg zur Arbeit, zur Uni, auf Reisen in fremden Ländern. Bücher sind Souvenirs von Orten, an denen wir waren. Sie tragen Erinnerung zwischen ihren Zeilen: Eine versteckte Bucht in Italien, wo wir nackt geschwommen sind, ein unbequemes Hostelbett in Edinburgh, in dem ich kaum schlafen konnte, weil die Musik nebendran so laut war, Arvenduft und die knarrenden Dielen eines Chalets im Engadin. Vorweihnachtsabende am Bett meines Bruders, an dem ich jetzt ihm vorlese und von verzauberten Adventskalendern und Weihnachtsmännern erzähle, die im Wohnwagen durch die Lüfte fliegen.

Mit unserem Weihnachtsgeld streifen wir durch die Buchhandlungen, legen unser ganzes Vermögen in Special Editions an, die zu Hause ungelesen unser Bücherregal schmücken, zu schön, um von fettigen

Fingern begrapscht zu werden, dafür gibt es ja die zerknautschten Taschenbücher, die in unseren viel zu schweren Rucksäcken noch Sand vom letzten Strandurlaub zwischen den Seiten haben.

Ich ziehe aus, in die erste eigene Wohnung und schwöre mir hoch und heilig, vor dem nächsten Umzug mein Bücherregal gründlich auszumisten. Noch türmen sich die Umzugskartons, stapelweise Ikea-Möbeleinzelteile, aber die Bücher sind ausgepackt und fein säuberlich ins Regal eingeräumt. Ich vergesse die Rückenschmerzen und all meine guten Vorsätze, denn: Wo meine Bücher sind, da bin ich zu Hause.

Ich habe 26 Geburtstage gefeiert, rund 321 Vollmonde sind über das Firmament gezogen, die Sonne ging 9'869 Mal auf und wieder unter, seit ich an einem Montag um kurz nach 12 Uhr Nachts meinen ersten Schrei ausgestossen habe, und ich habe mehr Bücher gelesen, als ich zählen kann. Ich habe unzählige Male geliebt, gelitten, gelacht, geweint, habe unzählige Leben gelebt, seit ich das erste Mal meine Nase in ein Buch gesteckt habe. Und ich werde, hoffentlich, noch viele, viele Bücher mehr lesen, viele Leben mehr leben, bevor das letzte Kapitel geschrieben ist, ich das Buch endgültig zuklappe, wie der Engel in dieser Weihnachtsgeschichte die Tür hinter sich schliesst. „Bis zum nächsten Mal“, denke ich dann, und träume mit geschlossenen Augen von der gelben Mondlampe, während ich mit dem kleinen Gespenst in die Nacht entschwebe.

---

*Diesen Text performte Marina Cavegn, Leitung Administration Mitglieder SBVV, am 21. September 2024 zum 175. Jubiläum des SBVV.*

**Copyright:** Marina Cavegn, 2024